Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 4 (1887)

Artikel: Die Wirthe in der Schweizergeschichte als Politiker

Autor: Stocker, F.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marmorstein ruht eine Pyramide, über derselben eine Urne, ein Lorbeerstranz, eine Feder. Darunter Voltaire's Bild und die Inschrift:

Ta plume qui transmis à la postérité Mérope, Mohamet, Adélaïde, Alzire, Le siècle de Louis, et Candide et Zaïre, Voltaire! est consacré à l'immortalité.

Die Wirthe in der Schweizergeschichte als Politiker.

Bon F. A. Stocker.

Mon jeher hat der Wein eine große Rolle gespielt in der Weltgeschichte; Plato billigt in seinen Gesetzen die Trinkgelage, Wein und Gesang, D vorzüglich vom vierzigsten bis zum sechszigsten Jahre; sie geben, fagt er, Heiterkeit und Stärke und sind ein mächtiges Band des Wohlwollens und der Eintracht unter den Bürgern. Unsere Altvordern haben nicht viel von Plato gewußt, aber das haben sie, auch ohne ihn zu kennen, aus dem praktischen Leben heraus gefunden, daß auf den Trink- und Zunftstuben die Angelegenheiten des Landes und der Stadt sich leichter be= sprechen lassen und mancher bose Sandel besser geschlichtet werden könne, als im Rathsfaal, wobei denn aber nicht minder wahr ist, daß mancher Streit bei Trunk und Mahl gestiftet wurde, den dann das Schwert allein zu lösen vermochte. Denn man darf nicht vergeffen, die Sitten der frühern Jahrhunderte waren roh und der Wein ist in der Welt oft die Ursache von Streit und Hader gewesen, daher es nicht mehr als billig erscheint, daß er auch wieder versöhne, und die Menschen wieder dem Frieden und der Eintracht entgegenführe.

Es lag in der Natur ihres Gewerbes, daß die Wirthe den politischen und gesellschaftlichen Gesprächen ihrer Gäste anwohnten und für oder gegen den behandelten Gegenstand Partei ergriffen, nur wenige Wirthe blieben neutral und trieben jene sog. Wirthspolitik, die auf beiden Schultern trägt. In politisch aufgeregten Zeiten war diese Politik verpönt und verachtet, ein Jeder mußte Farbe bekennen, ein Jeder zu seiner Partei stehen und so kam es, daß auch jede Partei einer Stadt oder eines Ortes sich

ihr besonderes Trink= und Versammlungslokal wählte. Schuster Schneider, bekanntlich ein joviales Volk, wenn sie nicht der Teufel mit Mustif und anderm tollen Zeuge plagt, sind leicht zu Revolutionen geneigt, sitzen gern im Wirthshaus und wo irgend Unruhen entstehen, haben fie die Nase zu vorderst. Defhalb haben auch manche Dichter, die das Volk von der Scheere und Ahle genau kannten, in ihren Dramen bei allen Volksscenen den Schuftern und Schneidern die vorlautesten Reden in den Mund gelegt, ebenso den Wirthen. Auch Shakespeare theilt den Letztern mehrfach Rollen zu, so dem Stephano im Sturme, der Wirthin Frau Hurtig in den Königsdramen und dem Wirthe zum Hosenbande. Soviel ist sicher, ein unruhig Volk sind die Wirthe von jeher gewesen, manche haben sich auch in Schlachten rühmlich ausgezeichnet, während Andere wieder, die Treue und Redlichkeit mit sugem Wort auf den Lippen, ein unehrlich Wesen im Herzen trugen. Bielen aber darf nachgerühmt werden, daß sie die Sache des Volks gegen die Anmaßungen der Herr= schenden mit redlichem Gifer unterstützt und gar manchen politischen und Religionsflüchtigen mit eigener Gefahr für Gut und Leben gastfreundlich Schutz und Schirm geboten haben. Und nun komme ich zur Beweiß= führung dieser paar Sätze. Es liegt auf der Hand, daß es mir nicht möglich sein kann, innerhalb des gegebenen Raumes die politischen Landes= Ereignisse weitläufig darzustellen, ich kann und darf voraussetzen, daß alle diese Momente, die hier erwähnt werden, vollständig bekannt sind und es nur der Erinnerung bedarf, um sie völlig gegenwärtig zu haben.

* *

Der erste Wirth, dem wir in der Geschichte begegnen, ist der Badwirth Schindler zum "Hinterhof" in Baden (1416). Er war ein guter Desterreicher gewesen und hatte die Politik der Stadt gegen die Eidgenossen nach Kräften unterstützt. Nach der Eroberung der Stadt wurden seine Güter sowie die anderer kompromittirter Privaten, wie des Kommandanten auf der niedern Beste (dem spätern Landvogteischloß) eingezogen.
Damit war der österreichische Patriot zu einem armen Manne geworden.

Einer der tapfern Wirthe, die sich im Burgunderfriege ausgezeichnet hatten, war Peter Amstalden zu Schüpfheim,* Hauptmann der Entlebucher.

^{*} Diebold Schilling und nach ihm viele andere Geschichtschreiber nennen Sscholze matt als Wohnort Amstalben's; die Akteu kennen nur Schüpfheim, den Namen des Wirthshauses nennen sie nicht.

Ihn erreichte im Jahre 1478 ein tragisches Geschick, er ist der erste Wirth von Bedeutung, dem wir in der Schweizergeschichte begegnen. Während der Vierwaldstätterbund sich gegen das in Folge der Burgunderfriege entstandene Burgrecht der Städte auflehnte, trat ein neuer Rig hinzu, der die Spaltung unter den Eidgenoffen noch weiter ausdehnte. In der Landschaft Entlebuch herrschte wie im Oberlande und in den Waldstätten ein frischer demokratischer Sinn, der sich nicht gern von den Städten unterdrücken ließ. In Schüpfheim war der Wirth Peter Amstalden längst zur lleberzeugung gekommen, daß die Waffen der Landleute so viel zum Siege beigetragen hatten, wie die der Städter und daß es Zeit fei, der Herr= schaft der Lettern ein Ende zu machen, wenigstens die Gleichberechtigung Mit dem Landammann Heinrich Bürgler von Obwalden zu verlangen. und seinem Schwager Runegger besprach er sich über den Plan, sich von der Herrschaft der Stadt Lugern loszusagen und einen eigenen eidgenöffischen Ort zu bilden. Der Anschlag wurde verrathen, Amstalden in die Stadt Luzern gelockt und gefangen genommen (24. August 1478). Der Rath war von deffen Aeußerungen, die er zu Hause seinen Gaften gegenüber gethan, wohl unterrichtet. Man las ihm im Wasserthurm die Kundschaften vor. Amstalden war darob höchst betroffen, ohne ein Wort entgegnen zu fönnen. Endlich riß er sein Brusttuch und Hemd auf, zeigte die Marben seiner Wunden aus dem Burgunderfriege, fiel auf die Kniee und bat um Aufschub und Gnabe. Schließlich nach langem Weigern bekannte er seine revolutionären Absichten und seine Beziehungen zu Landammann Bürgler und Kunegger. Nach vier Monate langem Aufschub wurde er am 24. Nov. enthauptet.*

* *

Die Wirthe haben nicht selten bei politischen Aktionen und militärischen Operationen als Unterhändler und Spione gedient. Als Franz I. zu Anfang des 16. Jahrhunderts ein Bündniß mit den Schweizern abzuschließen suchte, war es der Kardinal Schinner von Sitten, der demselben geschickt entgegentrat. Schinner wirkte in Bern namentlich durch Hans Gunthelm, den Wirth zum Schlüssel, was aus einem Briefe ersichtlich ist, worin ihn der Kardinal wegen seiner Bekämpfung der französischen

^{*} Brgl. den Hochverrathsprozeß des Peter Amstalden. Bon Dr. Th. von Liebenau. 192 S.

Plane lobt (15. Januar 1520). Bern schreibt am 29. Juli gl. Jahres an Zürich: Der Kardinal habe auf's Neue an Gunthelm geschrieben und 100 Gulden gesandt, um etliche Bürger widerwärtig zu machen.

Schon damals hielt man das Wirthshaus für den richtigen Ort und die Weinschenke für das richtige Mittel, um auf die Bürger einzuwirken.

* *

Fast zu derselben Zeit, als der Schlüsselwirth zu Bern im Solde des Kardinals Schinner stand, nahmen einige Wirthe der Oftschweiz Partei für den bekannten Herzog Ulrich von Würtemberg, der, wie Sans Stockar von Schaffhausen in seinem Tagebuch berichtet, "verrüß ein groß gelt hie und grüßend vyl burger fyn Wol." Trotz allen Gefetzen gegen das Reislaufen und trotdem Zwingli gegen alle Einmischung in fremde Angelegenheiten predigte, begaben sich doch mehrere Zürcher auf Umwegen nach Schaffhausen, um dem Herzog aus den Herrschaften Thurgan und Baden Bolk zuzuführen. Unter diesen Führern befanden sich auch zwei Wirthe: Onofrion Setzstab, Weinschenk zum Elfasser in Zürich (ber Elfasser ist das alte Geschäftslokal von Drell, Füßli und Komp.), und Hans Bullmann, Wirth zum Rindsfuß. Beide machten den Feldzug nach Würtemberg mit und waren gerade bei der Einnahme der Vorstädte von Stuttgart (5. März 1525) betheiligt, als die Hiobspost von der Niederlage der Schweizer vor Pavia und in Folge dessen der Befehl der Tag= satzung von Lugern zu sofortiger Rückfehr einlangte. Die Schweizer brachen Unter ihnen Setsstab, der mit dem Mantelfack unter dem Arm in der Dämmerung die Stadt verließ. (Man hat inn da es wollt nachten gfen hinausgan und hat er ein watschger unter dem Arm. Bürcher Rathsprotofoll 20. Febr. 1525). Von da an verschwindet der von den Schweizern verlassene Fürst in unserer Geschichte. Die Führer der Zürcher aber, namentlich Setstab und Bullmann wurden wegen der Theilnahme am Feldzug nach Schwaben in contumaciam zum Wellenberg verurtheilt. Onofrion Setsstab kehrte noch in gleichem Jahre freiwillig nach Zürich zurück, murde eingesperrt und dann wieder freigelaffen. Mit Safob Grebel stand er in vielfachem Verkehr und agirte lebhaft gegen Zwingli und für die Reisläuferei. Unvermuthet wurden im Herbst 1526 Jakob Grebel, Onofrion Setstab und Hans Escher in Zürich in's Gefängniß gesetzt. Grebel wurde geständig, von mehrern Seiten her bedeutende Geldsummen und Jahrgelder empfangen zu haben; sein Haupt fiel am 30. Oktober

auf dem Schaffote. Setstab, der zungenfertige Wirth, erwirkte sich die Umwandlung der Strafe in Landesverweisung. Zürich erließ hierauf ein neues Gesetz gegen die Jahrgelder und das Reislaufen, aber dasselbe erregte so viel Unwillen, daß Setsstab es magen durfte, zu behaupten, man sollte es für einen Vortheil erachten, daß er, obwohl früher in contumaciam verurtheilt, freiwillig nach Zürich zurückfehre, des Willens, seine bedeutenden Einfünfte in der Baterstadt zu verzehren; wie er zu diesen Einnahmen auf rechtmäßigem Wege gelangt sei, allen möglichen Herren gedient und doch weder Mieth noch Gaben genommen habe, entwickelte er dann mit vieler Kunft und Unverschämtheit. Mellingen, wo er vorübergehend Unruhen veranlaßte. Er hatte nämlich überall verbreitet, Zwingli hätte einst zu Paris, wohin er nie gekommen war, einen silbernen Löffel und zwanzig Gulden gestohlen. Mellingen von Zwingli zur Rede gestellt, snannte er als Gewährsmann den Stadtschreiber zu Luzern. Die empörten Begleiter des Reformators wollten den Berleumder aus dem Zimmer werfen. Die unsinnige Lüge wurde in der That so oft wiederholt, daß man endlich der Urquelle nach= forschte und diese führte mit Bestimmtheit auf den Stadtschreiber von Luzern zurück. Von nun blieb Setzstab verschollen.

* *

Die Geschichte nennt aus der Reformationszeit eine Anzahl protesstantischer Wirthe, die versolgten Glaubensgenossen wacker beistanden und ihnen Schutz und Obdach gewährten. Vor Allen zeichnete sich aus Masthias Ransperg in Appenzell, der sein angesehenes Gasthaus zur Stätte der Zuflucht und des Rathes für jeden Freund der evangelischen Lehre werden ließ.

In grellem Gegensate zu Kansperg stand der Wirth zum Schwert in Weesen, welcher den Abt Kilian von St. Gallen, der auf seiner Flucht nach Ueberlingen (1529) bei ihm einkehrte, seinen protestantischen Gegnern verrieth, um sich einen kleinen Vortheil zuzuwenden. Nur ein günstiger Nachwind konnte den Abt vor seinen Verfolgern über den Wallensee retten.

Noch gefährlichere Subjekte waren zwei Wirthe des Gasthauses La tour perse in Genf.* Dieses Gasthaus war vom Jahre 1532 an das

^{*} Hier wird es am Plate sein, einen Jrrthum zu berichtigen, der in Joh. von Müller's Schweizergeschichte u. A. steht. La tour perse heißt nämlich nach Blavignac

Absteigequartier der Reformatoren Farel und Saunier gewesen, wo sie ihre Besuche empfingen. Das verrätherische Benehmen zweier Wirthe Dieses Gafthauses koftete drei Männern das Leben. Der erste Fall ereignete sich 1540. Es war zur Zeit der Libertiner. Die Bürger waren wegen einiger Punkte über ihre Souverainität mit Bern in Konflikt. Die Unterzeichner eines mit Bern gepflogenen Abkommens hatten sich vor der Rache des Volkes nach Bern flüchten muffen. Generalkapitain Jean Philippe zeigte sich den Flüchtlingen günftig. An einem Gelage, das er seinen Leuten gab, erhitte er sich, rühmte sich der Freundschaft Bern's und schwur, die Flüchtlinge zu rächen. Um Schützenfeste, den 7. Juni, trafen die kaum versöhnten Parteien auf einander. Jean Philippe, von Natur aus heftig und gewaltthätig, griff zuerst nach einer Hellebarte und erschlug einen Nun fturzte das Volk nach dem Molard, dem Kampfplat in allen Unruhen. Jean Philippe floh in das Gasthaus La tour perse. Der Wirth verrieth den Kapitain, der unter Stroh verborgen lag. Das Volk wollte die Waffen nicht niederlegen, bis es Zeuge seiner Hinrichtung gewesen. Zwei Tage darauf wurde Jean Philippe enthauptet.

Der zweite Fall spielt in den Wirren von 1707. Unter dem Volksmanne Pierre Fatio entstand eine Partei, welche bestrebt war, dem Genfer Bolke die ungeschmälerte Souverainität zu sichern. Ihre Spigen Fatio, Lemaitre, Piaget, Delolme, Revilliod u. a. m. kamen im Gasthause La tour perse zusammen. Eine versuchte Revolution (26. Mai) scheiterte. Die Führer der Volkspartei wurden von der Regierung mit bedeutenden Strasen belegt. Die Sieger dagegen seierten Feste. Während dieses vor sich ging, erschien vor dem Rathe der Wirth zur Tour perse, Christian Brochet, mit der Anzeige von einer surchtbaren Verschwörung, die den 17. August ausbrechen sollte. Es sei darauf abgesehen, sagte er, sich des Zeughauses und der Thore zu bemächtigen, die Mitglieder der Regierung und die Stadtgarnison nieder zu machen, die zur Hise geeilten Schweizer in die Rhone zu wersen und die Versassung zu ändern. An der Spize dieser Verschwörer stunden Lemaitre und Piaget. Als der Verrath bekannt wurde, sloh Piaget und ertrant, als er sich durch Schwimmen retten

Histoire des Enseignes, nicht persischer Thurm, sondern blauer Thurm. Perse ist spnonym mit blau. Der Dictionaire de l'Academie sagt selbst, pers ist eine Mißfarbe von blau und grün. So hat auch der fromage persille im Jura den Namen fromage bleu.

wollte, im See. Lemaitre wurde enthauptet, Fatio im Gefängniß ersichossen.

* *

Die Spionage und Polizeischnüffelei der Wirthe wurde überhaupt durch die Regierungen unterstützt und großgezogen und mehrsach begegnet man Vorsällen, in welchen die Wirthe nur auf die Aufforderung der Beshörden oder auf Drohungen hin gegen ihre Gäste und das Gastrecht sich versehlt haben. Zu Ende des 17. Jahrhunderts (1698) wurden von der bernischen Regierung die sogenannten Konventikel untersagt. Jeder Briefswechsel mit fremden Pietisten galt als Verbrechen. Man durste keinen andern Predigten beiwohnen als denjenigen der eigenen Gemeinde. Der Angeber erhielt 50 Thaler Anzeigegebühr. Wirthe und Polizeiwachen wurden besonders aufgefordert, der Regierung diejenigen anzuzeigen, die sich beikommen ließen, "fremde Religionen" zu verbreiten. Es wurde untersagt, sie zu beherbergen oder ihnen Unterschlauf zu geben. Solcher Fälle wären mehrere aufzuzählen.

* *

Eine geschichtlich bedeutendere und politisch folgenreichere Bewegung in der Schweiz, an welcher die Wirthe in ziemlicher Anzahl Theil nahmen, ist der große Bauernkrieg.

Die Ursachen des Bauernfrieges sind zu bekannt, als daß sie hier einläßlich erörtert werden dürften: Der Hochmuth der Regenten; die Fluth von Auswands, Sitten, Polizei, Finanz und Strafgesetzen und Bersordnungen, die vielfach die Bolkssouverainität verletzten; die Berweigerung des Bersammlungs und Petitionsrechtes; die Berstümmelung oder Beseitigung von Urkunden, welche die Bolksrechte verbrieften; neue, theils drückende Steuern; die Entlassung einer großen Anzahl von Schweizerstruppen in fremden Diensten; die in Folge des Wegzuges der Flüchtlinge aus dem dreißigjährigen Ariege verminderten Hilfsquellen, die verschuldeten Liegenschaften und Gehöste; die kostspieligen Gewohnheiten, zu deren Bestriedigung die Mittel nicht ausreichten; endlich aber die Herabwerthung der Scheidemünzen, welche besonders auf den Unvermöglichen lastete, das Alles zusammen genommen veranlaßte den Ausbruch eines Volksaufstandes. Das Jahr 1652 hatte zudem schwere Wassersnoth gebracht, in den Zürcher Pulverthurm war der Blitz gefahren und hatte großes Unheil angerichtet,

Erdbeben und Sonnenfinsterniß hatten die abergläubischen Gemüther mit Schrecken erfüllt und vom 10. Dezember bis zum Jahresschluß dräuete am nächtlichen Himmel ein gräulicher Komet, das untrüglichste Wahrszeichen, wie der fromme Solothurner Stadtschreiber Franz Haffner meint, kommender Schrecken. Die Leute sahen sich in ihren ängstlichen Befürchstungen nicht getäuscht.

Lange bevor indessen der Bauernkrieg im Entlebuch seinen Anfang nahm, hatten sich daselbst Streitigkeiten erhoben, die von der Erhöhung des Ohmgeldes ihren Ursprung herleiteten. Im September 1632 beschloß ber Rath von Lugern, um die Staatseinfünfte zu heben, den Bezug eines Ohmgeldes zu Stadt und Land im Betrage von einem Angster per Mag Wein und Most. Das Entlebuch protestirte anfänglich gänzlich dagegen, später nur noch das Gericht von Schüpfheim; dieses berief sich auf die alte Ohmgeldordnung von 1514. Die neue Ohmgeldordnung beseitigte allerdings verschiedene Ungleichheiten im Bezug dieser alten Steuer, da= gegen erhöhte sie die Taxe von 4 oder 5 Schilling per 100 Maß auf 16 Schilling 4 Angster. Neu war zudem das Ohmgeld vom Most. Bier Wirthe: Landessiegler Nikolaus Hans Brun von Entlebuch, Weibel Stadelmann, Statthalter Laurenz Roos und Ulrich Hafner weigerten sich, das Mandat zu unterzeichnen, um so mehr, da das Volk von dieser Neuerung nichts wissen wollte. Brun wurde am 30. Juni 1633 in's Gefängniß geworfen. Im Berhör erklärte er: man soll das Landvolk am Schwörtage über das Ohmgeld entscheiden lassen; werde das Ohmgeld angenommen, so sei er bereit, dasselbe zu entrichten. Als man ihn fragte, ob er denn nicht der Obrigfeit Gehorsam geschworen habe, ent= gegnete Brun: "Ja, in rechten und billigen Sachen. Er wollte lieber in den Thurm, als daß er dem Lande etwas verschnetzlet hätte." Den 27. August wurde Brun nach vierwöchentlicher Gefangenschaft gegen Erlegung einer Buße von 100 fl. auf Urphede entlassen. Er murde später Landes= hauptmann und suchte 1641 bei einem Schwörtage wieder eine Revolte anzustiften; als ihm dies nicht gelang, machte er eine Bilgerreise nach Rom. Im Oftober des gleichen Jahres ersuchten Schultheiß und etliche geheime Rathe ber Stadt Lugern den alt Schutheißen und Gardehaupt= mann Fleckenstein in Rom, dafür zu forgen, daß Brun "ze Vermydung fehrnerer vnruhen und suscitation in diese Landt nit mehr kommen Db dies geschehen ift, wird nicht gemeldet, wenigstens fommt Brun in den Aften nicht mehr vor.

Daß die Gemeinde Schüpfheim und die drei genannten Wirthe mit Geldbußen hart gestraft wurden, ist bei der Strenge der damaligen Resgierung als selbstverständlich anzusehen.

Das Zeichen zur Empörung und zum Bauernfriege gab, wie gesagt, das Entlebuch. Schon im 15. Jahrhundert im Amstalden-Handel hatte das auf seine Freiheiten und seine Wassenthaten stolze Entlebucher Volk gezeigt, wie es gegen die Herren von Luzern gestimmt sei. Bereits zu Ansang des Jahres 1653 hatten 100 Bürger der Stadt Luzern, worunter die Wirthe Ammann Martin Marzoll, Jost Gloggner zu Schneidern, Eckardt Lintacker zu Schuhmachern, und Johann Küttimann zum "Abler", eine Denkschrift an die Regierung gerichtet, worin sie in zehn Punkten um Abschaffung verschiedener Mißbräuche einkamen. Die Regierung erschreckt, unterhandelte, und ein Vergleich wurde geschlossen, der aber die Spannung zwischen Bürgerschaft und Regierung nicht völlig hob. Das Entlebuch brachte die glimmende Asche neuerdings in Flammen.

Beihaßt war noch fortwährend das Umgeld, das von jedem Saum Wein 5 Baten, und das Trattengeld, das von jedem Stück verkauften Vieh 6 Baten forderte. Obschon der Käufer das Letztere bezahlte, drückte es doch auf den Viehhandel. Auch die Entlebucher richteten eine Petition an die Regierung, diese sandte am 14. Februar eine obrigkeitliche Geslandtschaft in's Entlebuch. Die Gesandten stiegen im Wirthshaus zum "Bruder Klaus" gegenüber der Kirche in Schüpsheim ab und ließen die Bauern vor sich kommen. Doch diese kehrten sich nicht daran, sondern pflanzten auf dem genannten Wirthshause die Landesfahne auf, hielten 1400 Mann stark, eine Landsgemeinde ab und schickten die Abgeordneten unverrichteter Sache wieder heim.

Aber auch die Willisauer erhoben sich und boten den Entlebuchern die Hand. Zwei Wirthe dieses Landstädtchens haben sich dabei besonders hervorgethan: Hans Ulrich Amstein zum "Sternen" und Johann Jakob Peyer zum "Adler". Amstein hatte, wie der Sechser Hans Jakob Sinner bekannte, die Entlebucher und Willisauer zu einigen gewußt und sich die Klagen der Erstern verschafft, um ähnliche in Willisau auf die Bahn zu bringen. Er veranstaltete am Donnerstag vor der Herrenfastnacht die Volksversammlungen in Reiden und Dagmersellen und er vermeldet, "die Lutherthaler und vil andere wellent Entlebucherisch syn; sy wöllent all die Köpf zusammen haben und große Fryheiten bekommen; die oberkeyt gange tyrannisch mit Inen umb, wollend morgens zu Schötz das ganze Ambt

Willisonw zesamen schwören." Amstein habe, sagt Sinner ferner, ihn beauftragt, im untern Thale die Leute aufzunehmen. In Schötz habe Amstein präsidirt. In Wohlhusen sagte Amstein: "Die Oberkeit habe sie lang gezwungen, sy wöllent selbige jetzt auch zwingen." Amstein hatte seine Klagen gegen Luzern selbst nach Zürich gebracht, im Felde kommandirte er die Willisauer, und rief die Berner zu Hilse. Er führte Ansanz das Direktorium, empfing, öffnete und beantwortete alle Briefe; in seinem Hause sanse fanden die geheimen Berathungen statt und er beherbergte alle Auszgeschossenen aus dem Entlebuch. Als die Geistlichen nicht in's Feld rückten, sagte er: "Wenn die Pfassen nit mit wöllen, könnent sy wol Predikanten (also Protestanten) mitnemmen."

Als die Willisauer zuerst nur bescheidene Begehren stellen wollten, sagte Amstein: "Das spe nichts; wollent wol anders begären; die Obersteit spe ganz erschrocken; könnent Innen iez nichts abschlagen, wenn die Puren die köpf zesammen halten." Das war beim ersten Auszug der Luzerner. Um die Kriegskosten zu bestreiten, hatte er mit Andern das "Reisgeld" des Amtes (die Militärsteuerkasse) angegriffen. Beim zweiten Auszug war er sehr zurückhaltend.

Der Angeklagte Jakob Stürmli, Metzger, von Willisau, der am 1. Juli hingerichtet wurde, sagte aus: In Amstein's Wirthshaus sei die erste Versammlung in Willisau gehalten worden, an derselben erschienen: der Pur zu Theuwyl (Hans Keller), Amstein, Stürmli, Hans am Mattensberg, der Kronenwirth Heinrich Peper (in einem andern Verhör wird er Sonnenwirth genannt) und Jakob Schwegler.

Der zweite Wirth von Willisau, Johann Jakob Pener zum "Adler", brachte als Abgeordneter die Klagen der Bürger nach Luzern; er wurde auch abgeordnet, um Geschütze aus Kastelen, Kheinselden und Olten zu begehren. Der schon genannte Jakob Sinner von Kichenthal bezeichnet ihn als einen "der bösen Ufstifter des Handels". Er zog als Hauptmann mit 250 Mann nach Pfasswyl. Pener hatte auch die Korrespondenz zwischen Fridli Bucher und dem Ammann und Wirth Marzoll in Luzern vermittelt. In einem Momente des Eisers ließ er sich beigehen zu sagen: Der Großweibel (in Luzern) müsse erschossen und "sollte er es selber thun". Auf die Fürbitte geistlicher und weltlicher Herren wurde er begnadigt.

Der Kronenwirth Heinrich Peyer hatte mit Andern. den Beschluß durchgesetzt, man wolle den Kleinen Räthen von Luzern weder Zins noch

Zahlung geben und die vier Orte zu Schirmherren nehmen. Statts halter Joh. Walthert sagt in seinem Verhör: Peper habe drei Jahre an diesem Krieg "gedengelet".

Von andern Wirthen werden noch aufgeführt: Peter Elmiger, genannt Mutsohr, und Hans Raspar Marfurt, beide von Dagmersellen. Elmiger zog mit hundert Bauern durch Sursee nach Schenkon, "allwo sie nidersgelegen und nit mer fortwollen, er gehe dann mit, haben ime zu ihrem Hauptmann gemacht"; Elmiger zog dann nach Littau und Mellingen. (Vershör mit Elmiger in Sursee den 17. Juni. Verhörprotokoll Fol. 36). Wie er bestraft wurde, ist nicht bekannt. Im Jahre 1654 wanderte er mit seinem Bruder Hans nach dem Breisgau aus.

Der zweite Wirth von Dagmersellen, Hans Kaspar Marfurt war es, der die Beschwerde der Knuttwyler gegen Luzern den Abgeordneten der zehn Aemter in Willisau einschickte. Er schlug den Fuhrmann des Vogtes von Wykon laut Geständniß vor Gericht in Sursee vom 20. Juni "uf den todt"; er bekannte auch, daß er sich in Büron zweier Erpressungen im Betrage von zusammen 70 Gulden schuldig gemacht habe. In Stanz war er als "Usgeschossener". Er muß ein böser Patron gewesen sein. An der Versammlung zu Rußwyl am 3. April war auch der Kreuzwirth von Malters, genannt der Donnerliwirth, erschienen. Uli Ineichen, Ochsenwirth in Hitzirch, hatte den Verkehr mit den aufständischen Aarsganern und Freiämter vermittelt.

Der Hauptvertreter der Bürgerschaft in der Stadt Luzern war der Wirth und Ammann Martin Marzoll, an ihn richteten am 8. Mai die Ausschüffe von Stadt und Amt Willisau ihre Rlagen (der Adlerwirth Beher von Willisau überbrachte sie) und versicherten sie unter der Aufsorderung der Gegenseitigkeit ihres Beistandes. Marzoll war ein vorsichtiger Politiker; er vermahnte die Ausschüsse der Bauern am 9. und 13. Mai zur Ruhe und Mäßigung. Er ging deßhalb auch straslos aus; ebenso wenig wurde der Lindenwirth Kaspar Werenlinger von Rußzwyl bestraft. Dem Hans Ulrich Amstein, Sternenwirth von Willisau, wurde zwar das Leben geschenkt, dagegen wurde er am 5. Juli für zehn Jahre auf die Galeeren verurtheilt, wo er auch starb. Während am 8. Juli vier Ansührer am Galgen und drei durch das Schwert hinzgerichtet wurden, kamen die betheiligten Wirthe mit Gesängnißz und Geldzstrafen davon.

Es ist bezeichnend, daß der Schriftführer der Entlebucher, der auch

zum großen Theil das geistige Haupt der Bewegung war, in keinem Geschichtswerke erwähnt wurde: es ist der Schullehrer und Organist Müller von Rapperschwyl. Vock's bekanntes Buch vom Bauernkrieg, das ihn nirgends aufführt, ist bei allen formellen Vorzügen und bei aller Anserkennung für die richtige Auffassung der Hauptfragen eine sehr ungesnügende Arbeit und es ist sehr verdankenswerth, daß Hr. Th. v. Liebenau die Geschichte dieses Krieges nach den bisher unbekannt gebliebenen Korresspondenzen und Verhörakten zu schildern beabsichtigt.

* *

Sehen wir nun, in welcher Weise die Wirthe im Kanton Solo= thurn sich betheiligten.

Am 25. Februar 1653 war der Regierung von Solothurn der amtsliche Bericht über die Vorgänge in Luzern zugegangen, worauf sie ihren sämmtlichen Vögten den schriftlichen Auftrag ertheilte, sich in den Wirthschäusern "insgeheim beim Trunke und anderswo zu erkundigen, was für Reden ihre Angehörigen von diesem Wesen brauchen". Die allgemeine Lage des Vaterlandes schien der Solothurner Regierung so bedrohlich, daß sie am 14. März den Kriegsrath besammelte und "sinthemalen wir die straff Gottes vor Augen sechen", ein vierzigstündiges Gebet anordnete. Am 14. März trat zu Baden die Tagsatzung zusammen, sie faßte die Eventualität eines bewassneten Einschreitens in's Auge und vereinbarte einen förmlichen Feldzugsplan.

Als die Solothurner Gesandten nach Baden reisten, trafen sie in Olten zwei Luzerner, den Wirth Hans Anderer von Reiden und den Untervogt von Adelboden, welche nach Olten gekommen waren, um die Bürger daselbst zum Aufruhr aufzumuntern. Auf ihr Geheiß wurden die beiden Luzerner in Verhaft genommen und nach Solothurn abgeliefert. Nachdem man sie dort einem Verhöre unterworfen hatte, wurden sie unter ernstlicher Verwarnung und mit der Bemerkung, "sie hätten verdient, daß ihnen der Kopf zwischen die Füße gelegt würde", entlassen.

Am Abend des 27. März rückten Mannschaften aus den Vogteien Bechburg und Gösgen in Olten ein und begannen ohne Weiteres ihre Wachtposten auszustellen. Darüber wurden die Oltner unwillig und stellten an den Platzsommandanten Daniel Gibelin die Frage, aus welcher Ursache der Bürgerschaft die Bewachung der Stadt entzogen werde. Während der Kommandant die Leute zu beruhigen suchte, erschienen zwei Männer

von Aarburg, der Falkenwirth Jakob Hurter und ein Anton Weiermann, Bürger von Bern, um die von Bern verlangten 50 Mann Silfstruppen von der Besatzung in Olten unter Hauptmann Grimm auf dem Weg hinter der Wartburg durch, in's Schloß Aarburg geleiten zu dürfen. Die geheime Besprechung, welche sie in einem besondern Zimmer des Gasthauses zum löwen mit den beiden Hauptleuten hatten, erfüllte die Bürger mit Argwohn; sie verlangten, die Wachtposten selbst zu beziehen und Aufschluß über die Bedeutung der mit dem Falkenwirth von Aarburg gepflogenen Unterredung zu erhalten. Hauptmann Gibelin gestattete das Erstere und gab bezüglich des Letztern beruhigende Zusicherungen. Die 50 Mann erhielten Marschbefehl, sie erklärten aber, in dunkler Nacht nicht weiter zu ziehen, es wäre denn, daß die Oltner mitzögen. Vergebens betheuerte Hauptmann Grimm, es handle sich nur um eine Besetzung des solothurnischen Schlosses Wartburg; man traute nicht mehr und als der Falkenwirth sich zeigte, da wurde er umringt und festgehalten. Der Mondwirth Hans Jakob von Ary von Olten hielt ihm die Hellebarte vor die Bruft und schrie: "Was ist's, Du Verräther, Du Schelm! Was hast Du das Volk von hier abzuführen? Du haft hier nichts zu schaffen!" Uli Husi von Wangen aber versetzte gleichzeitig dem Falkenwirth mit der Muskete einen Schlag auf den Ropf, daß er ohnmächtig hinsank, worauf man ben Thäter in den "Löwen" in Gewahrsam brachte.

Nachts um 11 Uhr erschien der Diener des Obervogts von Aarburg (nach Klaus Zeltner war es des Falkenwirths Sohn), der dem Platz-kommandanten einen Brief übergeben wollte, wegen der vielen Soldaten aber nicht dazu gelangte.

Am folgenden Morgen kamen bewaffnete Bürger von Aarburg nach Olten und verlangten Auslieferung des verrätherischen Falkenwirths auf ihren Grund und Boden. Dem Begehren wurde nicht entsprochen. Auf dem Rathhause wurde dann vor versammeltem Volk das erwähnte Schreiben des Obervogts von Aarburg verlesen und so ersuhr die Bürgerschaft zu ihrem größten Erstaunen, was bezüglich der Besatzung von Aarburg zwischen Bern und Solothurn abgekartet worden war. Die Hinterlist, der man sich dabei bediente, erfüllte Alle mit Unwillen und mit gerechter Entzüstung wies man darauf hin, was für sie und ihre Nachbarn daraus hätte entstehen können. Die Aarburger hatten in der gleichen Nacht eine starke Wache in ihr Schloß gelegt. Nach diesem wurde der Falkenwirth in ein besonderes Gemach in das Gasthaus zur "Krone" verbracht, in

veise der Oltner, die allenthalben Aufsehen erregte, wurde im Solothurner Rathsmanual vom 28. März als eine Frechheit dargestellt, deren man fünftig und zu seiner Zeit gedenken werde, vorläusig aber schickte man sich in die Nothwendigkeit, zur Verhütung mehrerer Schwierigkeiten etwas zu "conniviren und die gebührenden remedia uff ein besser Gelegenheit zu versparen". Das Landvolk aber war entzückt über Olten's feste Haltung und die Entlibucher Bauern wiesen der Begebenheit mit dem Falken-wirthe sogar einen hervorragenden Platz an in ihrem "Tellenliede", das dazumal in zahlreichen Abschriften in den aufständischen Kantonen versbreitet und von den Landleuten häusig gesungen wurde." (Vock, Der Bauernkrieg, S. 545: "Ein neu Wilhelm Tellen Lied im Entlibuch gesmacht 1653.) Vort heißt es in Strophe 13—20):

13.

Zu Aarburg ist ein Falke; Man kennt ihn nur zu wohl Er ist ein arger Schalke, Dazu der Tücke voll.

14.

Er treit zwei falsche Augen, Und ein meineidig Herz; 'S ist vorn ihm nit zu glauben, Geschweige hinderwärts.

15.

Er ist gen Olten kommen, Fragt, wo der Hauptmann war. Der Falk hat's bald vernommen, Und merket ehester das.

16.

Er treit ne Modekappen, Daß er erkannt nit wurd; Wollt führen fukzg Soldaten In's Schloß, wohl von Aarburg.

17.

Zu Olten auf der Gassen Ward er gegriffen an; Beim Wanst thät man ihn fassen: Woher, meineider Mann? 18.

Sie führten ihn zum "Leuen"; Auf ihn hat man gut Acht; Wollt's Futter nit verdenen; Man hielt ihn über Nacht.

19.

Sie führten ihn zur "Kronen" Wohl in ein bschlossen G'mach. Der Krieg wollt ihm nit lohnen. Auf ihn hat man gut Wach.

20.

Im Spittel auf dem Laden, Da sitzt er Tag und Nacht An einem seidnen Faden, Wie ihn der Schlosser macht.

Wer jedoch den Oltnern den meisten Dank wußte, das waren die Aarburger, die als Entgelt für den geleisteten Freundschaftsdienst Leib und Leben einzusetzen versprachen und für alle Fälle ihre thatfräftige Hilfe anerboten. Man sollte dieselbe bald genug brauchen. Schon Tags barauf war Oberst Zörnlein von Basel an der Spitze von 500 Baslern und Mülhausern in Aarau eingerückt. Das Gerücht ging, fremde Kriegs= völker seien über die Schafmatt her im Anzug. In allen Dörfern ertönte das Sturmgeläute. Auf die Mahnung von Olten rückten die Aarburger mit 200 Mann auf, um den wichtigen Bag von Olten zu besetzen. Der Färber Raspar Rlein, ein feuriger junger Oltner, murde zum Hauptmann der Oltner und Aarburger ernannt. In den Bündten, auf einem freien Felde, gelobten sich die Mannschaften beider Städte Schutz und Trut mit einem gemeinsamen Eid gegen den innern und äußern Feind. Die patriotische Haltung der beiden Städte an der Nare hatte das Solothurner Volk in bedeutende Aufregung versett. Ueberall entstand ein Wetteifer, die große vaterländische Sache nach Kräften zu fördern. Raspar Meyer, der Untervogt von Dullifen, ließ auf die Boten und Briefe der Regierungen fahnden und behielt sie zurück. Aehnlich machte es Michael Schwendimann, der Kronenwirth zu Schönenwerd, welcher Durchreisende in rücksichtsloser Weise durchsuchen ließ und Jeden, der ihm verdächtig schien oder nicht gehorchen wollte, in einen Stall unter seine Stiege sperrte.

Unter den gegebenen Umständen hielt es die Regierung für angezeigt, die an die Solothurner Grenzen abmarschirten Truppen des Bischofs von

Basel wieder abzumahnen und den Unterthanen betreffs Unmarsch fremder Bölfer beruhigende Zusicherungen zu geben. Ihr Vorgeben machte auf die Bevölkerung den besten Eindruck und es gelang den beidseitigen Abgeordneten, die am 3. April zu einer Besprechung in Oberbuchsiten zusammenkamen, für das Volk verschiedene Vergünstigungen und für die Regierung die Versicherung der Anhänglichkeit und Treue zu erwirken. Doch der Friede war nur ein scheinbarer. Während noch zu Oberbuchsiten verhandelt wurde, liefen die Oltner Bürger Hauptmann Kaspar Klein, der Färber und (nach Vock) der Mondwirth Hans Jakob von Urx (nach Reftor Zingg, dem ich eine Anzahl Mittheilungen über die Oltner Wirthe verdanke) * Hans von Arg, der "Speckli" genannt, für sich selbst und ohne Wiffen und Willen der Gemeinde nach Willisau, wo sie mit den Luzerner Landleuten schriftliche Verträge errichteten und einander mit Hilfe in Rath und That beizuspringen versprachen. Sie brachten bei ihrer Heimkehr Bericht, daß der Aufruhr noch allenthalben unter der Asche glimme, daß man das Mißtrauen bezüglich des Ginmarsches fremder Trup= pen noch nicht abgelegt habe und den Versprechungen der Regierung keinen Glauben schenke. Am 18. April versammelten sich die Ausschüffe der Luzerner Landleute zu Willisau, wobei sich aus dem Solothurner Gebiet der Untervogt Adam Zeltner von Kappel und der Alt-Wirth Georg Baumgartner von Denfingen einfanden. In Willisau gab man ihnen die schriftlich verfaßten Bundesartifel mit und weihte fie in alle Plane Beimgekehrt, stiegen sie in Olten bei Peter Rlein im "Löwen" ab und hielten mit dem Färber Klein und dem Mondwirth von Arx eine geheime Besprechung. Eine Zusammenkunft wurde auf dem Rathhaus abgehalten, Adam Zeltner zum Landeshauptmann gewählt, und fünf Männer, worunter der Löwenwirth Klein und der alt Wirth Baumgartner von Densingen ihm zu geheimen Räthen beigegeben. Sie erhielten ben Auftrag, zur Vertheidigung gegen fremde Truppen, welche in's Land fommen möchten, die nöthigen Befehle zu ertheilen. Noch mehrere Versammlungen wurden abgehalten, so auf dem Trimbacher Felde und bei der Burg in den Bündten. Es ging oft bunt dabei zu. An einer derselben geriethen der Weibel Leonhard Kandel und der Mondwirth von Arx wegen

^{*} S. außerdem die alten Wirthshäuser in Olten. Von Ed. Zingg. "Bom Jura zum Schwarzwald". I. 310—312.

Unterstützung der Luzerner derart aneinander, daß der Weibel seines Amtes entsetzt wurde.

Auf kurze Zeit tritt noch ein neuer Wirth in die Aftion ein. 2. Juni hatte General Werdmüller von Zürich den Landleuten einen Waffenstillstand bewilligt und diese hatten auch wirklich zur Anbahnung von Friedensunterhandlungen Ausschüffe gewählt, unter ihnen befand sich der Wirth Hans Strub von Trimbach. Doch diese Ausschüffe ließen die gewährte Frist verstreichen und so kam es zu dem bekannten Gefechte von Wohlenschwyl im Aargau. Am 4. Juni beschloß man zu unterhanbeln. Den Untervogt Reinli von Narburg an ber Spite begaben sich am 4. die Abgeordneten, worunter auch der Wirth Hans Strub, in's Lager Werdmüller's, wo der Friede besiegelt und auch von den Bauern angenommen wurde. Reinli und Strub wurden von den Siegern schon am 10., die übrigen Solothurner Führer am 17. in Olten verhaftet und nach Bosingen in Gefangenschaft gesetzt. Unter ihnen befand sich auch der Mondwirth von Arx von Olten, der Kronenwirth Michael Schwendimann von Schönenwerd und Georg Baumgartner, alt Wirth von Densingen, endlich Joggi Fluri, der Weinschenk von Balsthal. Die Verhöre waren am 23. Juni beendigt.

Ein rühriger Vertreter des Volks war der mehrfach genannte alt Wirth Georg Baumgartner von Densingen. Schon am 18. April war er Abgeordneter des Kantons Solothurn bei der Versammlung der zehn Aemter von Luzern in Willisau gewesen, allerdings nur um sich vorläusig mündlich belehren und weisen zu lassen. Am 2. Juni war er einer der Führer der 2000 Solothurner, die im Eilmarsch auf den Ruf nach Zuzug über Olten nach Othmarsingen zogen.

Alle diese Männer, die in guten Treuen für ihr Land und Volk einsgestanden waren, wurden an Gut und Geld schwer gestraft.

* *

Nicht besser erging es den Volksmännern und Wirthen aus der Land= schaft Basel.

Im Volksaufstande des Kantons Basel spielte die Stadt Liestal die nämliche Rolle, welche die Stadt Olten für den Kanton Solothurn übernommen hatte. Zwar fand die erste Versammlung der Unzufriedenen nicht in Liestal selbst, sondern in einem Wirthshause in dem stillen absgelegenen Waldenburger Thale statt.

Um 9. März sagen in der Wirthschaft von Jakob Schweizer in Oberdorf sechs Buriche aus der Ortschaft: Balthafar Waldner, genannt Kander Balz, Balzer Siegrift, Friedrich und Christian Krattiger, Heinrich Senn, Hans Erni, genannt Hend Erni und besprachen beim Wein die Frage des sog. Soldatengeldes, jener zu Stadt und Land höchst unvolksthümlichen Abgabe, welche das Amt Waldenburg monatlich mit 80 % traf. Die sechs Oberdorfer Bauern beschlossen, so erzählt Andreas Heusler in seinem "Bauernfrieg von 1653", man sollte die Gemeinden anfragen, ob man noch ferner Soldatengeld bezahlen wolle. Sie gingen dann selbst zu diesem Zwecke nach Buckten, Zunzgen und Lieftal ab. Gine folche Anfrage wurde noch in der gleichen Nacht in Lieftal gestellt. Die Bewegung griff rasch um sich, so daß der Rath von Basel sich veranlagt fah, eine Abordnung, mit dem berühmten Bürgermeifter Wettstein an der Spitze, nach Liestal zu schicken, der es gelang, die Leute in Sachen des Soldatengeldes und der Erhöhung des Salzpreises zu beschwichtigen. Das Ansehen der Regierung war aber durch den verunglückten Zug unter Oberft Börnlein bedeutend erschüttert worden und die Bewegung im Kanton Bafel nahm eine immer ernfter werdende Gestalt an. Ihren Mittelpunkt hatte sie fortwährend im Amte Waldenburg in der Wirthschaft des Amtspflegers Bans Ghin zum Rößli in Böllstein und in der Wirthschaft des Jakob Schweizer in Oberdorf, bei welchen alle Faben zusammenliefen. Bei Brudner, Ochs und den neuern Geschichtsschreibern wird zwar die Orismühle bei Lieftal als Sammelplatz der Berschworenen genannt, allein in den Aften findet sich keine Spur von solchen Zusammenkunften in der Drismühle, die auch für die Verbindung mit Waldenburg nicht bequem lag, sondern es erscheint auch, sagt Beusler, der Drismüller Jakob Ritter, Meyer zu Seltisberg, als ein ganz unverdächtiger, dem regierungsgetreuen Schultheißen Imhoff von Lieftal zur Seite ftehender Mann.

Die beiden Hauptführer der Bewegung im Kanton waren der Weber Uli Schad von Oberdorf und Fak Bowe, der Bruder des ebenfalls mehrfach betheiligten Schlüsselwirths Werti Bowe von Waldenburg. Schad war seit 1649 Gerichtsamtmann in Waldenburg, seit 1652 Bannbruder in Oberdorf, ein Mann der That, im frästigsten Alter, fähig das Volk in fortwährender Aufregung zu erhalten. Isak Bowe scheint der denkende Kopf der Bewegung gewesen zu sein, er war 38 Jahre alt, ein wohlhabender Mann und bewandert in Bibel und Gesangbuch. Der Schlüsselwirth wird als heftig geschildert, mit Daniel Jenny vertrat er an der Versammlung zu Sissach die Begehren der Waldenburger in Betreff des Salzes und des zukünftigen Erlasses der Soldatengelder. Amtspfleger Hans Ghsin zum Kößli in Höllstein war einer der geachtetsten Männer des Landes. *

Im Hause des Hans Gysin nun wurde die Annahme des Huttwyler Bundes beschlossen; Gysin hatte den Verschwornen oft Geld vorgestreckt und dem Schlüsselwirth Werti Bowe seinen Degen nach Olten mitgegeben. Er gestand im Verhör, er habe die Vorschüsse aus Furcht gemacht, eins mal 50 Baten, ein andermal 9 A, dem Illi Schad zur Reise in's Obersland zwei Dukaten, auch seien bei 300 T bei ihm verzehrt und nicht bezahlt worden. Gysin ist der einzige Wirth, der die "Unterthänige Supplikation" an die Regierung (30. März 1653) unterzeichnete. Bei seiner Verurtheilung, die ihm die Hälfte seines Vermögens kostete, ist wahrscheinlich auch das silberne "rößlin" der Obervögte den Weg alles Frdischen gegangen.

Zwischen der Regierung und Abgeordneten der Landschaft fanden am 16. April neue Unterhandlungen statt und ein gütlicher Bergleich kam zu Stande, der beide Parteien mit großen Hoffnungen erfüllte. Allein wäherend die Abgeordneten in Basel über den Frieden sich beriethen, kamen auf der Landschaft verschiedene Unfuge vor, welche die Regierung veranslaßten, den Oberstlieutenant Zörnlein mit 350 Mann nach Liestal abzusensden, um durch dieselben mindestens ihre Beamten zu schützen und die ruhigen Elemente vor Unbill zu sichern. Allein diese Sauvegarde hatte die entgegengesetzte Wirkung gehabt, in hellen Hausen zog das Landvolk vor die Stadt, Urs Schweizer, der Wirth von Reigoldswyl, war sogar nach Mümliswyl geeilt, um die Solothurner zum Zuzug zu mahnen. Um die Liestaler zu beschwichtigen, die auf Seite des Landvolks standen,

^{*} Wie aus einem Berichte vom Jahre 1642 hervorgeht (Mittheilung des Herrn Ständerath Birmann), kamen in seinem Wirthshause am 7. Herbstmonat die Ober-vögte, Landvögte und Untervögte zu einem frohen Tag zusammen, wie sie solche oft daselbst gehabt hatten. "Denn der Amtspsleger ist ein beretter man und tut viel gutes, und erkennt die rechten der lantsleut und der oberikeit und gibt allen guten rat. Da machten die obervögt, m. gn. Herren, dem wirt eine sonderbar schöne vererung und schankten ihm ein ganz silbern rößli, war 105 lot schwär, das loth zu 18 baten. Und hielt da der Obervogt von Farnsburg, heißet Hans Uebelin, eine gar schöne red und der amtspsleger Gehsi hielt eine noch schönere red und bewirthet alle Ehrengäst zwei Tage lang... ich war auch dabei."

wurde diesen auf die Bitte von Schultheiß und Rath und gegen das Bersprechen, den Abzug der Bauern zu bewirken, die Bewachung der Thore wieder übergeben, die Börnlin durch seine Leute hatte besorgen laffen. Aber die Bauern zogen nicht ab. Da kam Amtspfleger Gysin von Höllstein angeritten; er beschwor die Führer, man solle das Bolk heimziehen laffen, allein fie gaben weder ihm noch dem Schultheißen Imhoff Gehör, sondern verlangten drohend den Abzug der Basler Truppen. Oberft Börnlin fand für rathfam, sogleich aufzubrechen und nach Bafel guruck-Die Bauern ernannten hierauf ihre Abgeordneten zur Lands= zukebren. gemeinde nach Sumiswald. Die unterdessen eingetroffenen Solothurner beabsichtigten dagegen am Charfreitag mit den Landschäftlern vor Basel zu ziehen, oder doch wenigstens bis Muttenz, um an die Stadt die Frage zu stellen, ob Freund oder Feind? Dem Amtspfleger und Rößliwirth Gysin aber gelang es, die Leute von diesem Gedanken abzubringen. Oftertage 10./20. April fand im Rößli in Hölstein eine Zusammenkunft der Ausschüsse des Landes statt und am Oftermontag wohnten dieselben der Landsgemeinde von Oberbuchsiten bei. Mittwoch den 13./23. April erfolgte die große Volksversammlung in Sumiswald, unter der Leitung von Niklaus Leuenberger. Wirthe aus Bafel nahmen nicht daran Theil. Die Lieftaler felbst hatten keine Abgeordneten nach Sumiswald geschickt, noch wollten sie von Beschwörung des Bundes etwas wissen. Sie kehrten von der auf den 18./28. April auf dem alten Markt bei Liestal ausgeschriebenen Landsgemeinde vor Ableiftung des Eides in das Städtlein zurück. Die Waldenburger verlangten aber unter mannigfachen Drohungen ihren Beitritt zum Bund, worauf die Bürger zum Thor hinaus liefen und den Waldenburgern den Eid leisteten. Der Eid wurde knieend geleiftet, der Amtspfleger und Wirth Gyfin ertheilte ihn den Beamten, der 75jährige Amtspfleger Giegelmann dem Volke.

An einer zweiten Landsgemeinde in Lieftal 2./12. Mai) wurde jetzt auch der Rath der Stadt zur Theilnahme bewogen und ein Mitglied desselben, der Schlüsselwirth Samuel Merian zum Ausschuß an die Landsgemeinde von Huttwyl ernannt. Nach dieser Gemeindeversammlung zog sich der Schultheiß Imhoff zurück und Schlüsselwirth Merian übernahm das Siegel der Stadt, mit dem er zwei Tage darauf an der Landssgemeinde von Huttwyl den Bundesbrief Namens der Stadt bekräftigte. Auf Merian waren die Liestaler nicht gut zu sprechen; es hieß, man habe ihn nur nach Huttwyl geschickt, um ihn in Ungnade zu bringen.

Es ist unmöglich, in diesem Rahmen die Phasen des ganzen Rriegs= verlaufs auch nur anzudeuten. Auf den ersten garm vom Wiederausbruche bes Aufruhrs hatte sich die Tagsatzung zu Baden versammelt. Feldherren wurden aufgestellt: General Zweier von Evibach aus Uri, für den Angriff auf Luzern, General Konrad Werdmüller von Zürich für den untern Aargau und General Sigismund von Erlach für den Oberaargan und das Emmenthal. Ein vorzüglicher Plan des Bauerngenerals Christian Schybi, auf drei Punkten im Margan Werdmüller anzugreifen, wurde durch den Hauslehrer Zuber, der im Dienste des Landvogts von Aarwangen stand und im Gasthaus zum Kreuz in Langenthal die Verabredung Schybi's mit Leuenberger gehört hatte, verrathen. Werdmüller wurde sofort durch einen Eilboten davon benachrichtigt. Leuenberger, der in seinen Hoffnungen auf Gelingen dieses Planes sich getäuscht sah, schloß mit Bern einen günstigen Friedensvertrag ab (14. Mai). Als aber Bern Buzug aus der welschen Schweiz erhielt, trat es vom Vertrag zurück und Leuenberger eilte Schybi zu Hilfe, der bei Mellingen stand. Wie die Nachricht von der Ankunft des eidgen. Heeres unter Werdmüller in Mellingen nach dem Kanton Basel gelangte, ließ Joggi Bufer, Sonnenwirth von Buften, am 1. Juni (n. St.) ein Rundschreiben in die nächstgelegenen Dörfer ergehen, folgenden Inhalts: "Zu wissen, daß ihr in Gil von Dorf zu Dorf in eurem Amte zu entbieten habet, daß der erfte Auszug alsbald fortziehe, auf Olten zu, und sich auf den heutigen Tag einstelle, nach Laut des Bundes; denn es sind fremde Bölker mit achtzehn Studern von Zürich und Schaffhausen angekommen. Bitte, säumet Euch nicht! denn es thut Noth. Nicht mehr, denn Gott wohl befohlen. (Unterz.) Jafob Bufer, Wirth zur Sonne zu Bukten."

Bergeblich warnte der Landvogt Brand zu Homburg die Gemeinde Bukten. Farnsburger und Waldenburger kamen mit fliegender Fahne daher und zogen mit den Homburgern vereint wohl 200 Mann stark über den Hauenstein. Der Schlüsselwirth Werli Bowe trug die Amtsfahne von Waldenburg. Diese Mannschaft nahm an dem Gesecht von Wohlenschwyl Theil und kehrte nach dem Mellinger Frieden mit einem Laufpaß Werdmüller's nach Hause. Zu dieser Zeit spielte noch eine Episode, die sich auf die Feuers und Alarmzeichen auf dem Buchsiberg bei Langenbruck bezieht und die dem damaligen Bärenwirth Jakob Wirths daselbst den Namen "Bubscher" einbrachte, dessen Nachkommen heute noch diesen Dorfsnamen tragen sollen.

Wie in den andern Kantonen so wurde auch im Kanton Basel nach der Unterdrückung des Aufstandes mit den Hauptbetheiligten ein rasches Prozesverfahren eingeschlagen. In einer Woche wurden mehr als 170 Landleute mit Stricken oder Ketten gebunden, in die Stadt gebracht und alle Gefängnisse damit angefüllt. Unter den Berhafteten befanden sich die Wirthe: Samuel Merian zum Schlüssel in Liestal, Jakob Schweizer von Oberdorf, Hans Gufin zum Rößli in Höllstein, Joggi Buser zur Sonne in Bukten und Joggi Rohler von Diegten. Der Schlüsselwirth Werli Bowe wurde nach Zofingen zur Beurtheilung abgeschickt, mit 100 fl. Geldstrafe und mit Verbannung gebüßt. Jakob Buser wurde zum Verlufte beider Ohren verurtheilt, welch lettere Strafe jedoch nicht zur Vollziehung gelangte. Amtspfleger Gyfin zum Rößli in Höllstein, der zum Verluste seines halben Vermögens verurtheilt worden war, bezahlte laut "Empfahenbuch" 1580 % Rapital und 79 % Zins. Mur feine Güter waren gang frei, die Güter der meiften andern waren verpfändet, weghalb sich die Regierung für die Bußen Obligationen ausstellen ließ. pfleger Gyfin hatte viele Gönner in und um Basel. Das Amt Rheinfelden und das Amt Landser (Elsaß) baten um Schonung, da Gysin den beiden Aemtern viele Gutthaten erwiesen hatte. Auch Ausschüffe und Bögte der Herrschaft Badenweiler baten für Gysin, er sei ein ehrlicher, frommer und gegen Arme (besonders gegen Flüchtige in den letten Ariegs= jahren) mitleidiger Mann. Diese Fürsprache mag denn auch nicht ohne Wirkung gewesen sein; daß Gysin seines Amtes enthoben wurde, ift wohl selbstverständlich. Aber auch das Amt Waldenburg wurde bestraft, indem ihm die Wahl seiner drei Amtspfleger entrissen und dem Rathe von Basel zuerkannt wurde. Gine große Anzahl der Angeklagten bestand beim Berhöre die Tortur. Der Wirth Rohler von Diegten z. B. wurde nebst drei Andern mit dem Gerüft aufgezogen. Nach dem Antrage der Berhörkommission sollte er mit sechs weitern Angeklagten dem Tode verfallen sein, es wurde ihm vorgeworfen, daß er viele Briefe gewechselt, den Zug nach Aarau zu verhindern gesucht, den Wirth von Augst nach Liestal citirt, in Olten und Aarburg das erste Verständniß angezettelt, und noch zuletzt Brief und Siegel für die bewilligten, aber von den Bauern nicht angenommenen Punkte begehrt habe. Am 14. Juli wurde Rohler mit Galli Jenny, Hans Gyfin, Heinrich Stutz und Konrad Schuler aus Liestal und Uli Gufin von Läufelfingen vor dem Steinenthor zu Basel, mit dem Schwert, Uli Schad mit dem Strange hingerichtet. Die Obrigkeit konfiszirte größtentheils die Güter der Hingerichteten.

* *

Von geringerer Bedeutung ist die Betheiligung der Wirthe im Kanton Bern; namentlich werden aufgeführt die Wirthe von Trachselwald, Leonhard Glanzmann in Raufli bei Konolfingen und der Kreuzwirth Wild von Langenthal, aus dem Aargau der Ochsenwirth von Sarmenstorf.

* *

Warum so viele Wirthe, namentlich auch im Kanton Basel, sich beim Bauernkriege in hervorragender Weise betheiligt haben, geht neben der allgemeinen Unzufriedenheit auch aus dem Umstande hervor, daß durch eine Anzahl Bestimmungen und Gesetze die vitalsten Interessen des Wirths= gewerbes verlett worden waren: die Erhöhung des Weinumgeldes, das Mühlen- und Metgerumgeld, die Abgabe der Landbäcker, die Berbote öffentlicher Belustigungen, der Neujahrsfeste, besonders aber des Tanzens, ber Uebereifer in Erlag von Sittenmandaten, die wiederholten Hochzeitsverordnungen, die Festsetzung von Speisezeddeln und Uerten, wozu dann noch die große Verwirrung im Münzwesen kam; das Alles zusammengenommen mußte das Gewerbe empfindlich beeinträchtigen und schädigen. Schon der Rappenfrieg von 1591 mit seiner Erhöhung des Umgelds und der Abgabe kleinerer Hohlmaße an die Wirthe hatte im Kanton Basel den Grund gelegt für den Bauernfrieg, der ein halbes Jahrhundert später mit voller Macht ausbrach, aber auch mit blutiger Konsequenz zu Ende geführt wurde. Aber nicht nur die eiserne Strenge war es, die im Volke eine Verbitterung feimen und groß werden ließ, sondern vielmehr das rücksichtslose Zertreten der Rechte des Volkes, welches dann später, allerdings unter andern Verhältniffen, felbst wieder gewaltsam bas Recht gertrat.

* *

Im "Einundneunziger Wesen", wie der Aufstand der Baster Bürger gegen das Bürgermeisterthum der Burkhardt und Socin gemeinhin genannt wird, thaten sich auch zwei Wirthe hervor: Hauser, Gastwirth zu den "Drei Königen" und Georg Daniel Kuder zum "Wilden Mann". Hauser war ein eifriges Mitglied des Bürgerausschusses, war aber doch so klug, vor Ausschreitungen, wie solche nach Dr. Fatio's Gefangennahme geplant waren, abzumahnen. Nachdem am 27. September die drei Häupter

des Aufstandes von 1691 ihre Empörung gegen das Gottesgnadenthum des Rathes mit ihrem Blute bezahlt hatten, wurden die beiden Wirthe nach einigen Wochen Gefangenschaft an Geld und Gut gestraft; Kuder um 500 Kthlr., und weil er sich ehrenrührig gegen die Obrigkeit geäußert, noch ein halbes Jahr in sein Haus "bannisirt".

* *

Die Geschichte der beiden letzten Jahrhunderte weist noch über ein Dutzend Ereignisse auf, bei denen Wirthe und Wirthshäuser eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Ich kann dieselben hier nur in Kürze erswähnen.

Der erste Fall betraf die Schaffhauser Gemeinde Wilchingen. Lon Alters her hatte die Gemeinde eine Wirthschaft besessen, ein sogen. "Gesmeindehaus", wie solche jetzt noch in vielen schweizerischen Gemeinden existiren. Die Regierung beabsichtigte im Jahre 1717 eine zweite Wirthschaft zu errichten. Die Gemeinde protestirte, konnte aber ihr Recht nicht urkundlich nachweisen. Der neue Wirth gab zwar seine Gerechtigkeit zusrück, allein die Gemeinde verlangte eine Bürgschaft dafür, daß solche Fälle nicht wiederkehren, versagte Huldigung, Militärs und Frondienst und Geshorsam. Die Regierung sandte Truppen in das Dorf. Die Männer slohen in das Klettgan, die Weiber blieben. Erst im Jahre 1729 endete der Streit, nachdem die Gemeinde, die 17 Jahre lang von einem größen Theil ihrer Bevölkerung verlassen geblieben, in Armuth gesunken war.

Auch in diesem "Wilchinger Handel" zeigte sich, was das Schweizers volk vermocht hätte, wenn nicht nur zerstreute Theile, sondern die Gessammtheit oder wenigstens ein großer Theil desselben gegen das Herrensthum aufgestanden wäre, das bei so manchen Gelegenheiten seine völlige Ohnmacht verrieth.

Der zweite Fall wird gemeinhin der "Udligenschwyler Handel" genannt. Er nahm 1725 seinen Anfang durch ein Tanzverbot, das der Pfarrer des Luzerner Dorfes Udligenschwyl erlassen, während der Land» vogt dem dortigen Wirthe die Bewilligung ertheilt hatte. Der Streit durchlief alle geistlichen Instanzen bis zum Papst, Benedist XIII., der den Rath von Luzern, welcher sein Dorf und seinen Landvogt in Schutz genommen, mit dem Kirchenbann bedrohte. Schon war das Interdist bereit, als die katholischen Orte vermittelten und der Papst den Vergleich annahm. Der Prozes hatte bei zwei Jahre gewährt.

Bei dem Aufstande der Jurassier gegen den Fürstbischof von Basel in den Jahren 1731—1740 * war ebenfalls ein Wirth unter den Führern der Bewegung betheiligt, Jean Jacques Liechtle zum Storchen, zweiter Bürgermeister der Stadt Pruntrut. In seinem Gasthause wurden die Versammlungen der Aufständischen aus der Stadt gehalten. Den 13. Mai 1740 wurde er mit dem ersten Bürgermeister Choullat und mehrern andern Käthen und Bürgern verhaftet und zu einem Jahr Gesfängniß, zu ewiger Verbannung aus dem Gebiete des Fürstbisthums und zur Leistung der Urphede verurtheilt. An die Kosten von 4625 Thatte er etwa 600 Tzu bezahlen.

Im Jahre 1763 entstanden im Kanton Schwyz, hervorgerufen durch eine neue Kapitulation mit Frankreich Unruhen, die besonders von einem Wirthe in Einsiedeln gefördert wurden. Die Frau des Generals v. Reding betrieb eifrig die Werbungen für Frankreich, wofür sie von der Lands= gemeinde bestraft wurde. An der Spitze der herrschenden Partei stand der Kommandant Karl Dominif Pfeil, Wirth zum Pfauen, * in Ginsiedeln. In seinem Gasthof wurden die Landleute gegen Frankreich aufgehetzt; Reding konnte sich nur durch Bezahlung eines Thalers an jedes Mitglied der Landsgemeinde vor dem Todesurtheil retten; andere Franzosenfreunde wurden bestraft und mit dem Leben bedroht. Land= ammann Reding wurde entsetzt und ein Better des Pfauenwirths, Franz Dominik Pfeil zu diesem Amt erhoben. Aber das Bolk wurde nach zwei Jahren des Terrorismus der beiden Pfeil mude, die Geachteten wurden wieder in ihre Stellen eingesetzt, Karl Dominik seiner Aemter verlustig erklärt und nachdem er sich heimlich nach Frankreich begeben, verbannt. Er sah seine Heimath nie wieder.

Der Aufstand des Freiburger Aidemajors Peter Chenaux von La Tour de Trême, der 1781 gegen die unbillige Parteiherrschaft der Freiburger Patrizier gerichtet war, und mit dem Tode von Chenaux ens digte, hatte noch ein lächerliches Nachspiel. Die Gasthäuser zum "Schwert" (heute zum "weißen Kößli") und zum "Wohren" (heute "Hôtel de l'Union") in Bulle waren die Versammlungsorte der Verschwörer ges wesen. Der Schild des Gasthauses zum "Schwert" wurde auf Besehl

^{*} Vom Jura zum Schwarzwald I. 23—45.

^{*} Seute zur "Krone".

der Regierung drei Tage eingekerkert und dann vom Henker verbrannt. Und das geschah vor hundert Jahren von einer, angeblich von Gott einsgesetzten Regierung!

Bekannter noch als der erwähnte Fall ist das traurige Ende des unglücklichen Badwirths von Gonten, Appenzell J. Rh., des Landammanns Josef Suter, der sich durch mannigfache, kaum selbst verschuldete Umstände den Haß der Kapuziner und der Reichen zugezogen hatte und dafür den 9. März 1784 mit seinem Kopfe büste.

* *

Die Ereignisse des 19. Jahrhunderts, bei denen sich Wirthe bestheiligten, oder Wirthshäuser zum Mittelpunkte der Agitation wurden, sind beinahe alle unblutiger Art. Das Bad Bocken oberhalb Horgen gab dem ziemlich rasch aber nicht unblutig verlaufenden "Bockenkrieg", der wegen der Weigerung des Landvolkes, der neuen Regierung zu hulsdigen, entstanden war, den Namen.

In den Dreißiger Jahren waren die Wirthshäuser mehrfach die Stätte revolutionärer Anlässe. General Fischer, Schwanenwirth von Meerenschwand zwang den Großen Rath von Nargau, an der Spitze eines Landsturms von 6000 Mann die Gewährung eines Verfassungsrathes ab (6. Dez. 1830). Einige Tage nachher (am 22.) fah das Gafthaus zum "Kreuz" in Balsthal eine Volksversammlung vor seinen Fenstern, die dem konservativen Großen Rathe eine neue Verfassung abnöthigte. Drei Wochen später, am 13. Januar 1831 drang der Wirth Eichmüller von St. Gallen mit 600 Mann in den Saal des Verfassungsrathes, um sich das Beto als Preis seiner Kühnheit zu erwerben. In welchen Beziehungen das Bad Bubendorf zum Aufstand in Baselland stand, ist den Bier Jahre später machte die Wirthschaft Stern= Lesern bekannt. * hölzli bei Bern durch eine Versammlung deutscher Arbeiter viel von sich hören und gab zu einigen diplomatischen Drohnoten Beranlaffung. noch näher an unsere Tage herangerückt liegt der 12. September 1843, der Tag, an welchem im Bad Rothen bei Luzern der erste Schritt zur Gründung des Sonderbundes gethan murde.

* *

^{*} Vom Jura zum Schwarzwald. I. 215—224.

Aus all diesen Aufzeichnungen geht beutlich hervor, daß die menschslichen Schwächen und Leidenschaften, der Drang nach Erwerb und die Sucht reich zu werden, in hervorragendem Maße der Alasse der Wirthe eigen gewesen; Heuchelei und Berrath selbst haben bei ihnen eine Rolle gespielt, zu manch schnödem Handel ließen sie sich verleiten. Allein auch großherzige Fdeen, politischer Berstand und Scharssinn lassen sich bei ihnen nachweisen und durch eine Anzahl von Bertretern dieser Berufsklasse ist ein schöner Zug erkennbar, nicht bloß nach Wiederherstellung alter durch die Tradition oder durch Brief und Siegel erworbener Bolksrechte, sons dern auch auf Gleichberechtigung mit andern durch zufällige Berumstänz dungen höher gestellten Mitbürgern. Dieses Streben nach Erhaltung der Bolksrechte und nach Erweiterung derselben, für das Viele mit Gut und Blut eingestanden sind, gereicht ihnen zum Nachruhm und bildet jedenfalls das schönste Blatt in der Geschichte des schweizerischen Wirthschaftswesens der alten Zeit.

Die Einführung der Zunft-Verfassung in Rheinfelden.

Von Pfr. Dr. Karl Schröter. †

(1331.)

ie Gemeindeverfassungen der Städte im 13. Jahrhundert waren vorsherrschend aristokratische. Einzelne rathsfähige Geschlechter, Bollz bürger, bildeten den Stadtrath; in ihren Händen lag die Verwaltung der Stadt, wozu die Neubürger (meistens Handwerker) nichts zu sagen hatten.

Im Anfang des 14. Jahrhunderts finden wir nun in vielen Städten Deutschlands die Kämpfe zwischen den rathsfähigen Geschlechtern und der übrigen Stadtgemeinde, Erhebungen des Handwerksstandes, welche bald mehr, bald weniger gewaltsam waren, immer aber mit Veränderung der Stadtversassung endigten. Solche Bewegungen waren 1330 in Speier und Magdeburg, 1332 in Mainz und Straßburg, 1336 in Zürich, auszgegangen von den Handwerkerzünsten, welche sich gegenüber den alten Gesschlechtern, dem städtischen Abel, einen Antheil an der Stadtverwaltung erkämpsten.